

MARY E. PEARSON



BUCH 2

# DAS HERZ DES VERRÄTERS

DIE CHRONIKEN DER VERBLIBENEN

BASTEI ENTERTAINMENT 

kommen und einen von uns holen. Wir müssen das jetzt hintanstellen. Wir brauchen einen Plan!«

*Ein ganzes Leben.* Meine Gedanken schmolzen dahin, und die Wärme der Worte *ein ganzes Leben* durchströmte mich. Die Hoffnungen und Träume, die ich unter Schmerzen weggeschoben hatte, stiegen wieder in mir auf. Natürlich, er hatte recht. Am wichtigsten war herauszufinden, was wir tun sollten. Ich hätte es nicht ertragen, auch ihn sterben zu sehen. Der Tod von Walther und Greta und einem ganzen Trupp Männer war bereits zu viel.

»Es kommt Hilfe«, sagte er, in Gedanken bereits einen Schritt weiter. »Wir müssen nur durchhalten, bis sie hier sind.« Er war zuversichtlich, seiner selbst sicher, wie es vermutlich Prinzenart war. Oder Soldatenart. Wie hatte ich diese Seite vorher an ihm übersehen können? Seine Truppen kamen.

»Wie viele?«, fragte ich.

»Vier.«

Ich fühlte, wie meine Hoffnung wuchs. »Viertausend?«

Er wirkte ernüchert. »Nein. Vier.«

»Du meinst vierhundert?«

Er schüttelte den Kopf.

»Vier? Nicht mehr?«, wiederholte ich.

»Lia, ich weiß, wie das klingt, aber vertrau mir, diese vier – sie sind die Besten.«

Meine Hoffnung schwand so rasch, wie sie aufgekeimt war. Vierhundert Soldaten konnten uns nicht befreien. Was sollten da vier schon ausrichten? Ich war nicht in der Lage, meine Skepsis zu verbergen, und ein schwaches Lachen entrang sich meiner Kehle. Ich ging in dem kleinen Raum im Kreis herum und schüttelte den Kopf. »Wir sitzen an diesem Ufer eines wilden Flusses in der Falle, bei Tausenden von Menschen, die uns hassen. Was können da vier Personen ausrichten?«

»Sechs«, verbesserte er mich. »Mit dir und mir sind wir zu sechst.« Er klang nicht gut, und als er auf mich zuing, zuckte er zusammen und griff sich an die Rippen.

»Was ist passiert?«, fragte ich. »Du bist verletzt.«

»Nur ein kleines Andenken von den Wachen. Sie haben nichts übrig für Schweine aus Dalbreck. Sie wollten sichergehen, dass ich das weiß. Mehrmals.« Er hielt sich die Seite und atmete vorsichtig ein. »Nur Prellungen. Mir geht's gut.«

»Nein«, sagte ich. »Ganz offensichtlich nicht.« Ich schob seine Hand fort und zog sein Hemd hoch. Selbst im Dämmerlicht konnte ich die blauen Flecken sehen, die seinen Brustkorb bedeckten. Ich korrigierte die Rechnung: fünf gegen Tausende. Ich zog den Stuhl heran und hieß ihn, sich zu setzen, dann riss ich Streifen von meinem ohnehin schon zerfetzten Hemd ab. Ich begann vorsichtig, seine Mitte mit den Binden zu umwickeln, um seine Bewegungen abzustützen. Ich fühlte mich an die Narben auf Kadens Rücken erinnert. Diese Menschen waren Wilde. »Du hättest nicht kommen dürfen, Rafe. Das hier ist mein Problem. Ich habe selbst dafür gesorgt, als ich ...«

»Mir geht's gut«, wiederholte er. »Hör auf, dir Sorgen zu machen. Ich habe schon schlimmere Stürze von meinem Pferd erlebt, und das hier ist nichts im Vergleich zu dem,

was du durchgemacht hast.« Er streckte den Arm aus und drückte meine Hand. »Es tut mir so leid, Lia. Sie haben mir von deinem Bruder erzählt.«

Ein bitterer Geschmack stieg in meiner Kehle auf. Es gab Dinge, von denen ich nie gedacht hätte, dass sie passieren würden, geschweige denn, dass ich sie würde mit ansehen müssen. Zuzusehen, wie mein Bruder vor meinen Augen niedergemetzelt wurde, war das Schlimmste von allem. Ich zog die Hand weg und wischte sie an meinem ramponierten Hemd ab. Es fühlte sich falsch an, Rafe Wärme an den Fingern zu spüren, wenn ich von Walther sprach, der kalt unter der Erde lag. »Du meinst, sie haben über meinen Bruder gelacht. Ich habe unterwegs mit angehört, wie sie sich fünf Tage lang diebisch darüber gefreut haben, wie leicht sie alle gefallen sind.«

»Sie sagten, du hast sie begraben. Alle.«

Ich stierte auf die schwachen Lichtstreifen, die durch die Ritzen hereindrangten, und versuchte, etwas anderes zu sehen als Walthers blicklose Augen, die in den Himmel starrten, und meine Finger, die sie zur letzten Ruhe schlossen. »Ich wünschte, du hättest ihn gekannt«, sagte ich tonlos. »Mein Bruder wäre eines Tages ein großer König geworden. Er war freundlich und geduldig. Und ... er glaubte an mich, wie niemand an mich glaubte. Er ...« Ich drehte mich zu Rafe um. »Er ritt mit zweiunddreißig Männern – den stärksten und tapfersten Soldaten von Morrighan. Ich sah jeden einzelnen sterben. Die anderen waren fünfmal so viele. Es war ein Gemetzel.«

Die schützende Hülle, in die ich mich geflüchtet hatte, wurde weggerissen, und Übelkeit erregende Hitze kroch über meine Haut. Ich roch den Schweiß ihrer Körper. *Leichenteile*. Ich hatte sie alle gesammelt, damit nichts für die wilden Tiere übrig blieb; dann sank ich dreiunddreißigmal auf die Knie, um zu beten. Wie Blut quollen die Worte aus meinem tiefsten Inneren hervor – dreiunddreißig Schreie um Gnade, dreiunddreißig Lebewohls. Und dann verschlang die blutgetränkte Erde sie gefräßig, geübt, und sie waren fort. Dies war nicht das erste Mal. Und es würde nicht das letzte sein.

»Lia?«

Ich sah Rafe an. Groß und stark wie mein Bruder und genauso zuversichtlich.

*Nur vier ...*

Den Verlust wie vieler weiterer Männer konnte ich noch ertragen?

»Ja«, antwortete ich. »Ich habe sie alle begraben.«

Er streckte die Hand aus und zog mich an seine Seite. Ich setzte mich neben ihn ins Stroh. »Es kann gelingen«, sagte er. »Wir müssen uns nur Zeit verschaffen, bis meine Männer hier sind.«

»Wie lange wird es dauern?«

»Ein paar Tage. Vielleicht auch mehr. Das hängt davon ab, wie weit sie nach Süden reiten müssen, um den Fluss zu überqueren. Aber ich weiß, dass sie kommen, so schnell sie können. Sie sind die Besten, Lia. Die besten Soldaten von Dalbreck. Zwei von ihnen sprechen die Sprache fließend. Sie finden einen Weg ins Land.«

Ich wollte schon sagen, dass es nicht das Problem war, ins Land zu kommen. Das Problem war, es wieder zu verlassen. Aber ich hielt den Mund und nickte, während ich mir Mühe gab, etwas ermutigter zu wirken. Wenn sein Plan nicht funktionierte, würde meiner

funktionieren. Heute Morgen hatte ich ein Pferd getötet, und möglicherweise würde ich bereits heute Abend ein weiteres Tier umgebracht haben.

»Vielleicht gibt es noch einen anderen Weg«, sagte ich. »Sie haben Waffen im Sanctum. Ich könnte ein Messer unter meinen Rock schmuggeln. Sie würden es nicht vermissen.«

»Nein«, sagte er bestimmt. »Das ist zu gefährlich. Wenn sie ...«

»Rafe, ihr Anführer ist verantwortlich für den Tod meines Bruders, seiner Frau und eines ganzen Trupps Männer. Es ist nur eine Frage der Zeit, dass er zurückkehrt, um noch mehr Menschen ...«

»Seine Soldaten haben sie getötet, Lia. Was sollte es bewirken, einen einzigen Mann umzubringen? Du kannst nicht einer ganzen Armee mit einem einzigen Messer entgegentreten, schon gar nicht in unserer Lage. Im Moment sollte es unser einziges Ziel sein, hier herauszukommen.«

Wir waren offenbar unterschiedlicher Meinung. Ich wusste, dass er recht hatte, aber ein abgründiger, dunklerer Teil von mir hungerte noch immer nach mehr als nur der Flucht.

Rafe packte mich am Arm, weil er eine Antwort erwartete. »Verstehst du denn nicht? Du nützt niemandem etwas, wenn du tot bist. Hab Geduld. Meine Soldaten werden kommen, und dann schaffen wir's zusammen hier raus.«

*Ich, Geduld, vier Soldaten.* Diese vier Worte waren blanker Wahnsinn. Aber ich gab mich geschlagen, denn auch ohne die vier brauchten Rafe und ich einander, und das war gerade das Einzige, was zählte. Wir setzen uns auf die Matratze aus Stroh und planten, was wir ihnen sagen würden und was nicht und wie wir sie würden täuschen müssen, bis Hilfe kam. Am Ende also doch ein Bündnis – jenes, das unsere Väter so lange zu schmieden versucht hatten. Ich erzählte ihm alles, was ich über den Komizar wusste, über das Sanctum und die Gänge, durch die sie mich geschleift hatten. Jede Einzelheit konnte wichtig sein.

»Sei vorsichtig. Pass auf, was du sagst«, riet ich. »Achte auch auf deine Bewegungen. Ihm entgeht nichts. Er schaut genau hin, auch wenn es nicht so aussieht.«

Es gab Dinge, die ich für mich behielt. Rafes Pläne drehten sich um Metall und Fleisch, Boden und Faust, alles solide und greifbar. Mir ging es um Dinge, die man nicht sehen konnte, Fieber und Frösteln, Rache und Gerechtigkeit, alles, was tief in mir rumorte.

Mitten in unseren geflüsterten Planungen hielt er plötzlich inne, streckte die Hand aus und fuhr mir mit dem Daumen sanft über die Wange. »Ich hatte Angst ...« Er schluckte, räusperte sich und sah zu Boden. Seine Kiefermuskeln zuckten, und ich dachte, es würde mich zerreißen, ihn so zu sehen. »Ich weiß, was in dir brennt, Lia. Sie werden dafür bezahlen. Für alles. Ich verspreche es. Eines Tages werden sie dafür bezahlen.«

Aber ich wusste, was er eigentlich meinte. Kaden würde bezahlen.

Wir hörten Schritte, die sich näherten, und entfernten uns rasch voneinander. Er sah mich an; das tiefblaue Eis seiner Augen bahnte sich den Weg durch die Schatten. »Lia, ich weiß, dass sich deine Gefühle für mich geändert haben könnten. Ich habe dich getäuscht. Ich bin nicht der Landarbeiter, für den ich mich ausgegeben habe. Aber vielleicht ist es möglich, dass du dich wieder in mich verlieben kannst, diesmal in mich als Prinz. Jeden

Tags aufs Neue. Wir hatten einen schlechten Start – aber das heißt nicht, dass es nicht doch noch gut ausgehen kann.«

Ich starrte ihn an, während er mich mit seinem Blick zu verschlingen schien, und ich öffnete den Mund zu einer Antwort, doch jedes seiner Worte hallte noch in mir wider. *Dass du dich wieder in mich verlieben kannst ... diesmal in mich als Prinz.*

Die Tür flog krachend auf, und zwei Wachen kamen herein. »Du«, sagten sie und deuteten auf mich. Ich hatte kaum genug Zeit, auf die Füße zu kommen, bevor sie mich wegzerren.



## KAPITEL 5



»RUNTER MIT DIR, MÄDCHEN.«

Ich wurde in eine Wanne mit eiskaltem Wasser getaucht; man hielt meinen Kopf unter Wasser, während mir kräftige Hände die Kopfhaut wuschen. Ich kam prustend nach oben und spuckte Seifenwasser. Offenbar fand der Komizar, dass meine Erscheinung abscheulich war und vor allem eine Beleidigung für seine sensible Nase, und hatte eine rasche Reinigung angeordnet. Ich wurde aus der Wanne gezerrt; man befahl mir, mich mit einem Stück Stoff abzutrocknen, das nicht größer als ein Taschentuch war. Eine junge Frau, die die anderen Calantha nannten, überwachte mein demütigendes Bad. Sie warf mir etwas zu. »Zieh das an.«

Ich sah auf den Haufen Kleidung zu meinen Füßen. Es war ein derber, formloser Sack, in dem sich Stroh besser gemacht hätte als ein menschlicher Körper. »Das tue ich nicht.«

»Das wirst du, wenn du am Leben bleiben willst.«

In ihrer Stimme war keine Spur von Wut. Nur Sachlichkeit. Ihr Blick war irgendwie beunruhigend. Sie trug eine Klappe über einem Auge. Das schwarze Band, mit dem sie befestigt war, bildete einen harten Kontrast zu Calanthas sonderbar farblosem weißen Haar. Die Klappe selbst war schon erschreckend, doch es war fast unmöglich wegzusehen. Sie war bestickt mit winzigen polierten Perlen, die sie wie ein starres hellblaues Auge aussehen ließen. Tätowierte Schmucklinien wirbelten unter der Klappe hervor und verzierten die eine Hälfte ihres Gesichts wie ein Kunstwerk. Ich fragte mich, warum sie Aufmerksamkeit auf etwas ziehen wollte, was andere als Makel auffassen würden.

»Jetzt«, sagte sie.

Ich riss meinen Blick von ihrem los und griff nach dem derben Stück Stoff am Boden. Ich hielt es hoch, um es zu begutachten. »Er will, dass ich das trage?«

»Das hier ist nicht Morrighan.«

»Und ich bin kein Sack Kartoffeln.«

Ihr Auge wurde schmal, und sie lachte. »Du hättest viel mehr Wert, wenn du das wärst.«

Wenn der Komizar dachte, dass mich das kränken würde, hatte er sich getäuscht. Ich war schon lange darüber weg, meinen Stolz zu hätscheln. Ich warf mir den Sack über. Er hing lose an mir herab und hielt kaum an meinen Schultern. Den viel zu langen Saum musste ich anheben, um nicht darüberzustolpern. Das raue Gewebe rieb auf meiner Haut. Calantha warf mir ein Stück Seil zu. »Das hilft vielleicht, alles an Ort und Stelle zu halten.«